

## **Menschliche Vergänglichkeit und das Streben nach Unsterblichkeit. Fundamentale Unsicherheit – Grundlage von Kultur und Religion.**

Tagung des Tutzingener Projekt's ‚Ökologie der Zeit‘  
*Religion – Natur – Zeit*  
Evangelische Akademie Tutzing, 5. und 6. Mai 2008

Barbara Adam, PhD, DScEcon,  
Cardiff University

### *Tod und Leben*

In der Natur sind Tod und Leben untrennbar verknüpft. Ohne Tod kein Leben. Ohne Sterblichkeit keine Unsterblichkeit. So schreibt Goethe in seinem Fragment über die Natur<sup>1</sup>: ‚Der Tod ist ihr Kunstgriff viel Leben zu haben‘. Im Zyklus des Lebens gibt es keinen Anfang ohne ein entsprechendes Ende. In der Natur hat die Unsterblichkeit deshalb eine ganz bestimmte Form: sie beruht auf Endlichkeit und sie ist zyklisch, rhythmisch, prozesshaft, und gerichtet.

Unser Körper ist diesem Naturprinzip - Leben durch Tod - unterworfen. Das heißt, dass auf der körperlichen Ebene unsere Unsterblichkeit durch unsere Nachkommen garantiert ist. Es heißt auch dass wir durch unsere Kinder und Kindeskiner unsere Vorfahren in die Zukunft transportieren. Diese Ahnen leben in und durch uns in die nächsten Generationen: durch den Tod (ihren eigenen und den ihrer Nachfolger) werden sie unsterblich.

Auch ist dieses Prinzip der Unsterblichkeit durch den Tod nicht auf unsere *menschlichen* Vorfahren beschränkt sondern es ist offen in die entstehungsgeschichtliche Vergangenheit. Es kennt keine Grenzen von Zeit, Raum und Materie, keinen Punkt vor dem an wir sagen könnten dass tierische and vegetative evolutive Vorgänger nicht durch uns in die Zukunft getragen würden. Genauso wie meine Grosseltern in mir leben, so zum Beispiel leben die ausgestorbenen Dinosaurier and die ersten Algen in mir und meinen Nachfolgern. Ich verkörpere diese Vergangenheit und Zukunft. Ich lebe diese Vergangenheit und Zukunft. Ich bin diese Vergangenheit und durch meine Kinder, Kindeskiner und Nachfolger erstreckt sie sich in die offene Zukunft.

In diesem kurzen Beitrag möchte ich die These vorstellen dass kulturelles und religiöses Sein in unserem Verhältnis zum Tod, zur Vergänglichkeit und zum Wandel wurzelt. Tod, Vergänglichkeit und Wandel lassen existentielle Unsicherheiten entstehen die es zu zähmen gilt.

### *Unsicherheit*

Die/jene Gewissheit dass alles endlich und vergänglich ist und sich ständig wandelt hilft uns nämlich nicht die Unsicherheiten unserer persönlichen Zukunft, im Leben und der Zeit nach dem Tod, zu mildern. Nichts im natürlichen Zyklus des Werdens und

---

<sup>1</sup> Schneider, Manuel 2005 ‚Über-leben und Tod – zur konvivialen Ethik Albert Schweizers‘ p. 20 in Günter Altner, Ludwig Frambach, Franz-Theo Gottwald und Manuel Schneider (Hrg.) *Leben Inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweizers*. Stuttgart: Hirzel.

Vergehens gibt uns Auskunft über unser persönliches Schicksal im Diesseits, im Jenseits, oder über das Schicksal unserer Nachfahren. Auch wenn Endlichkeit, Vergänglichkeit und Veränderung in der Natur *Grundbedingungen* für Unsterblichkeit sind, auf der persönlichen Ebene haben sie die gegenteilige Wirkung: hier konfrontieren sie uns mit der grundlegendsten Unsicherheit unseres Seins: sie geben keine Antwort auf die Frage: ‚Was wird?‘ oder auf die Frage ‚Was folgt dem Tod?‘. Antworten auf diese Fragen sind in den Bereichen von Kultur, Religion and gesellschaftlichen Institutionen angesiedelt and wie sie beantwortet wurden und werden ist historisch sehr unterschiedlich. Ebenso unterschiedlich sind die Reaktionen auf Unsicherheiten und die Lösungsversuche die ihren Ursprung in der Veränderung, Kurzlebigkeit und Unbestimmbarkeit haben.

Um unseren Umgang mit diesen Unsicherheiten besser zu verstehen ist es hilfreich sich mit frühen und kulturell fernen Lösungsversuchen zu befassen Veränderung und Endlichkeit zu entschärfen. In diesem kurzen Beitrag möchte ich gerne Zusammenhänge herstellen zwischen dem kulturellen Umgang mit diesen Unsicherheiten zum Einen und dem menschlichen Verhältnis zu Zeit, Natur und Religion zum Anderen.

#### *Zeit und die Konfrontation mit Veränderung*

Nicht die Unumgänglichkeit des Todes sondern aber die Rhythmen der Natur geben uns Einsicht in das Kommende, lassen uns bedingt Zukunft vorausahnen, voraussehen, vorhersagen und vorbestimmen (anticipate). Die Zyklen der Gestirne, besonders die Interaktion von Sonne, Mond und Erde ermöglichen Vorschau und Vorsicht Voraussicht und Vorsorge. Alle Kulturen kennen die täglichen, monatlichen und jährlichen Rhythmen und wissen dass der Frühling dem Winter folgt, dass Morgen, Mittag und Abend sich folgen, und dass diese Sequenzen nicht rückwärts laufen.

Jeder wiederkehrende Zyklus aber beinhaltet den Kern der Veränderung. Die Natur nämlich wiederholt nicht das Gleiche sondern das Ähnliche. Veränderung ist Leben und wir erkennen Zeit im Unterschied zwischen Vorher und Nachher. Das heißt, ohne jene Prozesse welche Veränderung hervorbringen ist Leben undenkbar.

Veränderung, Leben, Zeit und Unsicherheit sind deshalb untrennbar miteinander verflochten. Auf allen Ebenen des Lebens produzieren Zyklen erkennbare Muster deren individueller Ausdruck nicht mit Sicherheit vorhersagbar ist. Auf der individuellen Ebene sind deshalb Überraschungen nicht die Ausnahme sondern die Norm.

Dieses Problem wurde kulturell und religiös gelöst indem offene Zyklen in geschlossene Kreise umgewandelt wurden. Im rituellen Kreis, zum Beispiel, wird nicht das Ähnliche sondern das Gleiche wiederholt. Jede Wiederholung verbindet die Gegenwart mit der Vergangenheit und der Zukunft. In Ritualen werden Worte und Handlungen in ihrer Originalform unverändert von Generation zu Generation weitergeleitet<sup>2</sup>. Anfänge und sakrale Momente werden vergegenwärtigt. Mythische Urzeit, wie Isolde Kurz in ihrem Beitrag bestätigte, wird wiederbelebt und ‚reaktualisiert‘. Somit wird Wirklichkeit, über enorm weite Zeitspannen, in

---

<sup>2</sup> Eliade, Mircea 1989/1959 *Cosmos and History. The Myth of the Eternal Return*. London: Arcana. Siehe auch Adam, B. 2004 *Time*. Cambridge: Polity Press, Kapitel 1 und 4; sowie Adam, B. and Groves, C. 2007 *Future Matters. Action, Knowledge, Ethics*. Leiden: Brill, Kapitel 3.

unveränderter Form produziert. Das bedeutet dass Zeit und Veränderung aufgehoben sind wenn Zyklen zum Kreis geschlossen werden. Der Nebel der Zukunft verflüchtigt sich und das Unvorhersagbare wird vorhersagbar. Solange keine Veränderungen zugelassen sind ist die Zukunft nicht nur erkennbar sondern auch planbar. Die vermeintlich unumgehbare Unsicherheit ist gezähmt.

Mit dem Fortschrittsdenken und dem wirtschaftlichen Streben nach Innovation aber ist diese kulturelle Art Unsicherheit zu zähmen zum großen Teil ausgeschaltet worden. Ich werde in Kürze noch mal auf dieses Thema zu sprechen kommen.

### *Zeit, Endlichkeit und Ewigkeit*

Wenn wir uns nun als Nächstes der Endlichkeit zuwenden ist Folgendes zu bemerken. Im Gegenzug zu der Endlichkeit und der Unvermeidlichkeit des Todes haben unsere frühesten Vorfahren, wie auch unsere Mitmenschen in anderen Teilen der Welt, ihr Sein unsterblich konstruiert. Trotz verschiedenster Ausdrucksformen hatten sie folgende kulturell-religiöse Grundvorstellungen gemeinsam:

1. ein Leben nach dem Tod mit entsprechenden Ritualen die den Weg ins Jenseits glätten
2. Heldentum welches ein menschliches Leben über die Grenzen des sterblichen Laibes verlängert: des Helden Taten werden besungen und in Legenden festgehalten für nachfolgende Generationen.
3. Miteingeschlossen sind auch kulturelle Erzeugnisse durch welche Erkenntnis und Wissen nicht nur veräußert sondern auch zeitlich verlängert werden. Diese Produkte überleben ihre Erzeuger entweder in anonymer Form oder in Verbindung mit den Namen ihrer Schöpfer. Hünengräber und monumentale Architektur, Landwirtschaft und Werkzeuge, die Erfindung des Rades oder das Zahlensystem und die Mathematik wären Beispiele schöpferische Vergangenheit in der Gegenwart und Zukunft anonym zu erhalten and gestalten. So, zum Beispiel, ermöglicht das Zahlensystem Einsicht in zeitlose Muster und Schemata mit symbolischem Sinn. Es klammert die vergängliche Welt aus und ossifiziert das Veränderliche. Im Gegensatz zu jenen anonymen kreativen Errungenschaften ermöglichen parallele Erzeugnisse der Neuzeit dass deren Schöpfer weit über den eigenen Tod hinaus mit ihren Werken verbunden bleiben: so zum Beispiel, Dürers Gemälde, Kants Philosophie, Beethovens Musik, Madame Curie's Erforschung der Radioaktivität.
4. Dieses Zeitgerüst der kulturellen Erzeugnisse wird zusätzlich von Glaubenssystemen getragen die es ermöglichen existentielle Fragen zu beantworten, Ängste zu zähmen und Unsicherheiten zu mildern.
5. Und, es wird letztlich durch Institutionen die Gesellschaft gewährleisten und soziale Bindungen weit über die Lebzeiten einzelner Mitglieder hinaus sichern unterstützt. Beispiel für die letzten zwei Punkte wäre Japans Ahnenkultur von der Klaus Vollmer in seinem Vortrag berichtete.

Wenn wir nun den ersten Punkt über den Glauben an ein Leben nach dem Tod etwas näher beleuchten dann können wir einige generelle kulturübergreifende Merkmale erkennen die auch schon erwähnt wurden, zum Beispiel in den Vorträgen von Manuel Schneider und Markus Vogt. Vergänglichkeit zeichnet alles Leben und alle Dinge aus. Diese Erkenntnis aber ist von dem Glauben dass Vergänglichkeit auf einer Ewigkeitsstruktur aufgebaut ist unterbaut und wird von allen großen Weltreligionen geteilt, unabhängig von der jeweiligen Konzeption des Prinzips als Brahman, Nirwana,

Absolutes Tao, als Reinkarnation und Wiedergeburt, als christliche Schöpfung von Zeit mit Anfang und Ende, oder als unumkehrbarer Prozess zur Perfektion. Egal ob Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Judentum, Christentum oder Islam, die Annahme ist dass das Wesentliche an unserem vergänglichen Leben die Wiederaufnahme nach dem Tod in die unvergängliche, zeitlose Realität ist. Die Kosmologien and die Wege zu diesem Ziel mögen sehr verschieden konzipiert sein und doch bauen sie auf eine gemeinsame Vorstellung von transzendenter Ewigkeit. Einige der Unterschiede sind in dieser Tagung beleuchtet worden. Rückblickend ist es möglich die Gemeinsamkeiten zu erkennen.

In diesem kurzen Beitrag ist es nicht möglich alle erwähnten Punkte durchzuarbeiten. Die wichtige Einsicht aber die man auch schon von dieser kurzen Übersicht gewinnen kann ist dass unsere Vorfahren äußerst effektive Wege gefunden hatten jene Unsicherheiten, die in Veränderung und Endlichkeit wurzeln, zu entschärfen.

Wenn wir uns nun der Moderne zuwenden wird schnell offensichtlich dass hier entgegengesetzte Entwicklungen diese Sicherheitsstrukturen negieren. Anhand des Fortschrittsdenkens und wirtschaftlichen Innovationsdrucks können wir sehen wie die oben ausgeführten, kulturell entschärften existentiellen Unsicherheiten neu erblühen.

#### *Fortschrittsdenken und Innovationszwang der Moderne*

Bevor wir uns aber mit Fortschritt und Innovation befassen müssen wir als erstes festhalten dass, im Gegensatz zu Naturprozessen, mit der Freiheit des menschlichen Handelns die Unsicherheit massiv ansteigt. Wenn Handlungen nicht vorbestimmt sind sondern, zu einem gewissen Grad zumindest, frei getroffen werden dann kann man auch nicht mit Sicherheit auf die Resultate bauen: die Wiederkehr des zyklisch Ähnlichen ist nicht zu erwarten. Die Situation ist weiter verschlechtert wenn menschliche Handlungen über Raum und Zeit vernetzt sind und somit nicht nur unsere lokale Gemeinschaft sondern die Menschheit weltweit in eine offene Zukunft beeinflussen und wenn die Auswirkungen sich nicht nur auf den Menschen sondern auch auf die gesamte Um- und Mitwelt beziehen. Für solche Situationen wurden kulturelle Sicherheitsstrukturen entwickelt wie zum Beispiel das Versprechen, die Verbindlichkeit und der Vertrag. Mit dem Fortschrittsdenken und dem wirtschaftlichen Innovationsdruck aber kommen auch diese teilweise beschränkten Sicherheitssysteme ins Wanken.

Um die Tiefe der produzierten Unsicherheit der Moderne zu verstehen müssen wir etwas ausholen und das menschliche Verhältnis zur Zeit noch mal in den Vordergrund rücken. Von der Frühzeit zur Vormoderne war die Zeit alleiniges Verfügungsgut der Götter (und wie Isolde Kurz bestätigte ist das auch heute noch der Fall in Islamischen Kulturen). Menschen konnten über Raum und Materie verfügen aber nicht über die Zeit. Auch konnten sie nicht mit Zeit handeln – es war die Sünde des Wuchers mit etwas zu handeln das nicht im Reich der menschlichen Verfügbarkeit lag<sup>3</sup>. Ferner war man sich in der Vormoderne einig dass das Goldene Zeitalter in der Vergangenheit lag und dass der Urzustand die Zeit des Paradieses und der Unschuld repräsentierte. Es war Aufgabe der Menschen diesen Zustand wieder zu erreichen.

---

<sup>3</sup> Siehe Le Goff, J. 1980 *Time, Work and Culture in the Middle Ages*. Chicago: Chicago University Press; Adam, B. *Time*. Cambridge: Polity Press, Kapitel 6.

Diese zeitliche Orientierung an und zu der Vergangenheit ist mit dem Fortschrittsgedanken auf den Kopf gestellt<sup>4</sup>:

- Nicht Gott und die Götter sind die Verwalter der Zeit sondern der Mensch.
- Nicht (nur) Götter sondern (auch) Menschen sind befugt Zukunft zu gestalten.
- Nicht in der Vergangenheit sondern in der Zukunft ist das Goldene Zeitalter zu finden.
- Nicht geschichtlicher Verfall sondern moralische, geistige und materielle Besserungen sind zu erwarten.
- Nicht Perfektion zum Zeitpunkt der Schöpfung sondern unbegrenzte Perfektibilität setzt den Rahmen für menschliches Handeln.
- Nicht Begrenztheit sondern grundsätzliche Unbegrenztheit zeichnet den Fortschritt.

Es stellt sich die Frage was nun in dieser neuen Zeitorientierung aus den Sicherheitsstrukturen wird welche in Bezug auf Veränderung und Endlichkeit entwickelt wurden?

Das Fortschrittsdenken baut auf die Macht des Menschen and (ver)drängt somit Gott und Götter in den Hintergrund. Sogar wo Religiosität ungemindert ist wird sie von dem Konflikt zwischen den Zeitorientierungen untergraben. Am Schwierigsten aber ist es die Sicherheit aufrechtzuhalten die durch Rituale garantiert war da die Wiederholung des Gleichen unvereinbar ist mit dem unermüdlichen Streben nach Neuem. In ähnlicher Weise sind langlebige kulturelle Erzeugnisse nicht kompatibel mit Fortschrittsdenken und dem Anstreben von ‚kreativer Zerstörung‘ im Namen der Innovation wie es der Ökonom Schumpeter nannte<sup>5</sup>.

Da diese techno-ökonomischen Innovationen in die Konkurrenzzeit des Marktes eingebettet sind, sind sie auch dessen Beschleunigungsprozessen verfallen. Beschleunigung, aber, wie wir schon von Hartmut Rosa hörten, lenkt den Blick und die Orientation auf den Moment und die Gegenwart. Das große Bild und die Langzeitsicht sind in derartigen Kontexten enorm erschwert. Wie schon erwähnt, sind das Versprechen, die Verbindlichkeit und der Vertrag langzeit-orientierte Strukturen die entwickelt wurden um Unsicherheiten gesellschaftlich zu entschärfen. Mit der zeitlichen Umorientierung zum Fortschritt und der einhergehenden Beschleunigung, aber, wird es immer schwerer diese zeitbindenden Strukturen aufrechtzuhalten.

In diesem Vortrag sind drei Gründe für existentielle Unsicherheit vorgestellt worden: die Veränderung, die Vergänglichkeit und die Endlichkeit. Für alle drei hatten unsere Vorfahren ausgezeichnete kulturelle und religiöse Antworten und Gegenmittel entwickelt. In der Moderne sind diese ausgeschaltet oder zumindest verdrängt worden. Die Unsicherheiten aber bestehen fort. Deshalb stellt sich die Frage wie wir heute mit diesen Unsicherheiten umgehen, das heißt, welche neue kulturellen und religiösen oder spirituellen Lösungen wir entwickelt haben um sie zu bändigen. Oder haben wir uns vielleicht damit abgefunden und gelernt das Beste aus diesen Unsicherheiten zu machen, das heißt, haben wir Wege gefunden sie zu unserem Vorteil zu nutzen?

---

<sup>4</sup> Adam, B. and Groves, C. 2007 *Future Matters. Action, Knowledge, Ethics*. Leiden/Boston, Mass.: Brill, chapters 3 and 4; Bury, J. B. 1955/1932 *The Idea of Progress. An Inquiry into its Growth and Origin*. New York: Dover Publ. Inc.; Wendorff, R. 1980 *Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewusstseins in Europa*. Opladen: Westdeutscher Verlag, pp. 321-334, 391-400, 498-523.

<sup>5</sup> Siehe Nowotny, H. 1989 *Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, chapters 2 and 3, especially p. 92.

Wenn sich nun herausstellt dass die existentiellen Ängste *nicht* gemildert sondern hauptsächlich *verschärft* sind, dann könnten wir uns vielleicht fragen inwieweit uns dieser Tatbestand unter Umständen Einsicht geben könnte über heutige Phänomene wie, zum Beispiel, die erneute Zuwendung zur Religion, die wachsende Popularität östlicher Spiritualität oder den Sektenzuwachs; oder aber inwieweit diese verschärften Unsicherheiten mit der Unfähigkeit eine langzeitige, verantwortungsvolle Zukunftsperspektive zu entwickeln zusammenhängen könnte. Letztlich könnten wir uns Gedanken darüber machen ob und inwieweit die ansteigende Ungewissheit Verunsicherung, und Bindungslosigkeit mit dem Blühen des Fundamentalismus oder gar dem Zulauf zum terroristischen Märtyrertum verknüpft sein könnten.

### **Biographical Details**

Barbara Adam, PhD, DScEcon, is Professor of Sociology at Cardiff University. She has written extensively on the matter of social time. Her publications on the subject include five books based on her research and an equal number of edited books as well as over 100 articles. She is founder editor of the journal *Time & Society*.